

Herr Präsident, sehr geehrtes Präsidium, liebe Geschwister,  
vielen Dank für die freundlichen Worte!

Ich bin – ehrlich gesagt – noch nicht im Abschiedsmodus, für einen Blick auf das Ganze meines Dienstes fehlen mir noch 4 Monate, insofern will ich nur kurz zwei Dinge sagen:

- Zur Synode
- Zu mir persönlich

Im Rückblick stellt sich wie von selbst die Frage nach Höhepunkten und besonderen Momenten in der Synode. Und dann kommen schnell die Erinnerungen an die Verfassungsänderung, die mit dem Friedenswort in Osnabrück oder das Ringen um die Bestimmung des Verhältnisses von Christen und Juden. Höhepunkte, Highlights.

Ich habe in der Synode das Besondere daneben nicht zuletzt immer in einer hohen Gestaltungskraft des alltäglichen Geschäfts gefunden. Und ich meine damit das durchgängig professionelle Niveau von Vorbereitung, Durchführung und Begleitung der Synoden, weil das gewissermaßen die Grundlage für alles andere ist. Das gilt sowohl für das was backstage abläuft (in diesen Tagen ja noch einmal mehr) und genauso für das, was an sympathischer Durchführungskraft vom Präsidium ausgeht und ausging, wie ich es in den vergangenen neun Jahren erlebt habe. Lieber Herr Och, mit Ihrer personellen Wolke um Sie herum und Lieber Herr Dr. Kannengießer mit dem Präsidium: Vielen Dank für Ihre ansprechend unaufdringliche und zugleich konsequent zuverlässige Synodenregie!

Als Regionalbischöfin oder als Regionalbischof sind wir ja Generalisten. Wir werden zu Vielem gefragt, sollen zu Vielem etwas sagen. Darin habe ich mich oft an Ihrer Seite gesehen, liebe Synodale. Ihnen werden auch viele Themen zugemutet und zugewiesen, Sie wollen und Sie müssen sich auch darin eine Meinung bilden und Sie tun das auch. Sie tun das in einer Weise, die mir ganz großen Respekt abverlangt. Im Plenum blitzt es oft bei Einzelnen auf, in den Gruppensitzungen habe ich es noch tiefer erlebt: Wie jede und jeder von Ihnen – auch abseits der eigenen Kern- und Lieblingsthemen – sich in die unterschiedlichsten Materien hineindenkt und sich damit vertraut macht. Und das geht dann noch mal über mein kirchliches Generalistentum hinaus, ich kann auch sagen: es führt noch mal viel tiefer hinein. Und weil ich das bei Ihnen so wahrgenommen und erlebt habe, deshalb habe ich ein ganz tiefes Vertrauen in Ihre Entscheidungen, in die Beschlüsse der Synode. Danke dafür!

Zu mir persönlich: Ich habe den Herrn Landesbischof gebeten, mich zum 1. April kommenden Jahres in den vorzeitigen Ruhestand zu verabschieden. Zwei Einsichten haben

mich zu dieser Vorzeitigkeit geführt. Zum einen war es die stärker werdende Selbstwahrnehmung aus der letzten Zeit – und durchaus schon vor Corona: Eigentlich würde ich der Landeskirche und dem Sprengel Lüneburg einen anderen Regionalbischof wünschen als ich es bin und ich es sein kann. Regionalbischöfin kann ich ja schon gar nicht ...

Anders gesagt: Ich hatte und habe im Kopf, dass anders gepredigt und gebetet wird, andere Fragen gestellt, andere Antworten gegeben, vielleicht auch: andere Ansagen gemacht oder andere Impulse gegeben, anders geistlich geleitet wird – anders als ich es kann. Ich habe mich zunehmend wahrgenommen als jemand, der Vergangenheit fortschreibt, schon mal Gedachtes noch einmal denkt, schon einmal Gesagtes noch einmal sagt ...

Und für alles, was die Zukunft der Kirche bedenkt und angeht - auf dieser Synode ja immer wieder Thema – sehe ich mich nicht mehr als hilfreicher Mitgestalter. Das ist der dienstliche Hintergrund.

Ein persönlicher Aspekt kommt hinzu: Mit dann im Frühjahr nächsten Jahres anderthalb Jahren vor dem offiziellen Dienstenende stellt sich mir verstärkt die Frage nach mehr privater Selbstbestimmung. Die Balance zwischen Dienst und Privat ist ja in der Kirche – insbesondere im Pfarramt immer wieder Thema. Ich habe – ehrlich gesagt - ganz lange eher wenig darüber nachgedacht, möglicherweise habe ich deshalb eine Balance da vielleicht nicht richtig gefunden ... Das ist jetzt aber überhaupt kein hadernder Rückblick. Ich bin in gutem Einverständnis mit mir selbst und mit meiner Kirche. Überhaupt kein Hader - ganz im Gegenteil: ich habe in unserer Kirche an verschiedenen Orten die schönsten Aufgaben gehabt und große Erfüllung gefunden – aber auch ohne den Gedanken zu haben, da jetzt noch etwas „nachholen“ zu wollen: Dann soll es bald genug sein, um zusammen mit meiner Frau eine Zeit ohne weitere dienstliche Verpflichtungen zu leben.

Mir ist das Privileg bewusst, das ich damit in Anspruch nehme. Die Frage, ob das zu egoistisch entschieden ist, bleibt mir.

Ich wünsche Ihnen, liebe Synodale, von Herzen Gottes Segen für alle weitere Arbeit in der Verantwortung für unsere Kirche unter den Verheißungen unseres Herrn!

Bleiben Sie behütet!

Vielen Dank!